

Trauben-Eiche – Baum des Jahres

Als die Dr.-Silvius-Wodarz-Stiftung 1989 zum ersten Mal einen Baum des Jahres kürte, fiel die Wahl auf die Stiel-Eiche. Diese wird im Volksmund nicht nur „Deutsche Eiche“ genannt, sondern stiftet auch auf den Cent-Münzen nationale Identität.

Zum 25-jährigen Jubiläum fiel die Wahl erneut auf eine Eichenart: die Trauben-Eiche.

Dabei verrät schon ein genauer Blick auf die Cent-Münzen, dass es gar nicht so einfach ist, die beiden Eichenarten voneinander zu unterscheiden. Unter Botanikern diskutiert man deshalb schon seit langem, ob es sich um verschiedene Arten oder lediglich Unterarten handelt.



Eng verwandt

Will man Trauben- und Stiel-Eiche anhand ihrer morphologischen Merkmale unterscheiden, so reicht allein der Blick auf die namensgebenden Fruchtstände nicht aus. Bei jüngeren Bäumen, die noch nicht fruktifizieren, ist ohnehin nur das Blatt vorhanden. Anhand der in der Tabelle oben enthaltenen Merkmale wird das Urteil selten eindeutig ausfallen. Häufig finden sich am Blatt drei bis vier Merkmale der einen und ein bis zwei Merkmale der anderen Art.

Der Grund hierfür liegt in den geringen Reproduktionsbarrieren innerhalb der Gattung *Quercus*. So treten häufig Kreuzungen – auch mit den viel selteneren Flaum-Eichen – auf. Die Nachkommen, sogenannte Hybride, sind wiederum befruchtungsfähig.

Vor allem wenn beide Eichenarten gemeinschaftlich vorkommen, findet sich nicht selten das Erbgut beider Arten in den Eicheln vereint. Bei Altbäumen ist dies deutlich seltener der Fall, sodass von unterschiedlichen Überlebenschancen (Viabilitätsselektion) keimender Hybriden ausgegangen wird. Das legt den Umkehrschluss nahe, dass diese Nachkommenschaften über eine höhere genetische Variabilität und bessere Anpassungsfähigkeit verfügen. Der gemeinsame Gutachterausschuss (gGA) „Forstliches Vermehrungsgut“, der Empfehlungen für die Zulassungsstellen ausgibt, grenzt deshalb die Zulassung von Erntebeständen erst bei Anteilen der jeweils anderen Baumart über 20 % ein.

Gerade bei den Eichenarten ist in der Praxis

daher die Wahl konkreter Ausgangsbestände entscheidend. Bereits mit der Auswahl des Saatgutbestandes (Registernummer im Erntezulassungsregister) kann eine gewisse standörtliche Anpassung realisiert werden.

Zusammen mit der Buche

Die geschilderten Gemeinsamkeiten von Trauben- und Stiel-Eiche setzen sich in einem na-

Mit gestieltem Blatt (Trauben-Eiche) und gestielter Frucht (Stiel-Eiche) vereint der Zweig auf der Rückseite der Cent-Münzen Merkmale beider Eichenarten

hezu identischen Verbreitungsgebiet fort. Dieses erstreckt sich von Sizilien im Süden bis Südkandinavien im Norden. Im Westen bilden die britischen Inseln und der Norden der iberischen Halbinsel die Grenzen. Einzig im Osten reicht das Verbreitungsgebiet der Stiel-Eiche deutlich weiter in den kontinentalen Klimaraum. Während die Trauben-Eiche nur in Polen und der Ukraine vorkommt, ist die Stiel-Eiche auch noch in Tartarstan / Baschkirien in Russland beheimatet.

„Petra“ ist im lateinischen der Fels oder Stein. Somit weist schon der lateinische Name der Trauben-Eiche auf ihre Nische am trockenen Ende des Standortsspektrums – trockene Sand- und Gesteinsböden – hin. Die Begrenzung auf die atlantische / subatlantische Klimaregion entspricht nahezu dem Verbreitungsgebiet der Rot-Buche. Hierzu passt das gegenüber der Stiel-Eiche höhere Schattenertragnis als Anpassung an die häufige direkte Nachbarschaft zur Buche.

Die Trauben-Eiche kann sich aber nur dann dauerhaft im Buchenwald behaupten, wenn die Wuchskraft der Buche nachlässt, weil der Standort zu trocken oder zu nährstoffarm ist. In diesen Hainsimsen-Eichen-Buchenwäldern



Trauben-Eiche – Baum des Jahres

und Buchen-Eichenwäldern der planaren bis submontanen Stufe erreicht die Trauben-Eiche ihre höchsten Wuchsleistungen. Dies sind deshalb gleichzeitig die Standorte, mit der höchsten Eignung für die Eichen-Wertholzproduktion.

Demgegenüber sind die Wuchsleistungen und die Wertholzerwartung auf den Standorten, auf denen beide Eichenarten in den Eichen-Hainbuchen-Wäldern zur Vorherrschaft gelangen, mit Ausnahme der Hartholzaue, bereits deutlich geringer. Nahezu ausgeschlossen ist die Produktion von Wertholz auf den ertragsschwachen oder risikobetonen Standorten, auf denen die Eichen heute in Sachsen überwiegend vorkommen. Dies sind steile und flachgründige Felshänge in den Flusstälern, wechselfeuchte Lössböden im Hügelland und trockene nährstoffarme Sand- oder Sandsteinböden. Auf den beiden letztgenannten Standorten bildet die Trauben-Eiche mit der Kiefer, sowie Heidel-, Preiselbeere und Besenheide in der Bodenvegetation, natürlicherweise Kiefern-Eichenwaldgesellschaften.

Erkennungsmerkmale von Stiel- und Trauben-Eiche

Erkennungsmerkmal	Trauben-Eiche	Stiel-Eiche
Blattsymmetrie gegeben	ja	nein
Seitennerven der Blätter enden in Blattbuchten (Interkalarnerven)	nein	ja
Hauptnerven haben Büschelhaare	ja	nein
Blattstiel länger als 1 cm	ja	nein
Öhrung am Blattstiel gegeben	nein	ja
Stiel am Fruchtbehang länger als 2 cm	nein	ja
Eicheln (frisch und feucht) mit dunklen Längsstreifen	nein	ja

